

Sehr geehrte Frau Mertens,  
sehr geehrter Herren Goffart, Klauss, Claßen und Schmunkamp,

wie manche von Ihnen bereits wissen, beschäftigen sich mein Vater Konrad und ich uns seit einigen Jahren mit der in der Nordeifel vorherrschenden Erinnerungskultur an die NS-Zeit und den Zweiten Weltkrieg. Dabei bemühen wir uns insbesondere, Nachforschungen zu historischen Themenbereichen anzustellen, die sich bisher oft noch in einer Tabuzone befinden und auch die „Täterseite“ genauer beleuchten. Ebenso üben wir offen Kritik an bisher vorherrschenden Erinnerungspraktiken in der Nordeifel und sahen uns in den letzten Jahren daher teils massiven Anfeindungen durch zivilgesellschaftliche Akteure ausgesetzt.

Meine E-Mail an Sie ist dem Umstand geschuldet, dass mir meine Frau Sara, Grundschullehrerin in Roetgen, von einer Begebenheit berichtete, die sich vor wenigen Tagen unmittelbar hinter der Grundschule auf dem Sportplatz zugetragen hat. Wie im Nachhinein festgestellt wurde, haben Jugendliche dort ein großflächiges Hakenkreuz in den Schnee gezogen. Noch mehr als diese Straftat haben mich die Reaktionen vieler Roetgener Bürger in einem Forum bei Facebook entsetzt. Die Ermittlungen durch den Staatsschutz wurden als „sinnloser Aufwand“ abgetan, das Verhalten der Jugendlichen wurde als „dummer Jungenstreich“ bezeichnet. Ein anderer Bürger versuchte die Tat damit zu verharmlosen, dass das Hakenkreuz schief gewesen und nur mit gutem Willen erkennbar gewesen sei. Die Krone wurde dem Ganzen noch dadurch aufgesetzt, dass auch ein Roetgener Ratsherr entsprechende Kommentare mit einem „Like“ versah (... ,welches er im Nachhinein wieder gelöscht hat).

Meine Erfahrungen der letzten Jahre haben mir gezeigt, dass ein nicht unerheblicher Teil der Menschen in der Nordeifel erinnerungspolitisch in genau dieses Horn bläst – und damit meine ich nicht ausschließlich Menschen, die aus vermeintlich bildungsfernen Schichten stammen und diskriminierende sowie teils ganz bewusst rassistische Aussagen bei sozialen Netzwerken tätigen.

Geschichtsrevisionistisches Gedankengut und falsche Geschichtsbilder werden auch von Akteuren verbreitet, die sich in lokalen Geschichtsvereinen oder bei anderen Institutionen engagieren. Sie sehen es offenkundig nicht als ihre Aufgabe an, historische Ereignisse kritisch auf der Grundlage heutiger Wertmaßstäbe zu bewerten. Sie scheinen eher daran interessiert zu sein, Wehrmachtssoldaten als heldenhafte Friedensbringer darzustellen (vgl. <https://frank-moeller.eu/wp-content/uploads/2019/04/6.2-Stein-des-Ansto%C3%9Fes.pdf>), zu Propaganda-Zwecken genutzte Bilder Adolf Hitlers als „schöne Bilder“ einzuordnen (vgl. [https://www.aachener-nachrichten.de/lokales/eifel/roetgen-kritiker-monieren-fehlende-einordnung-des-hitler-fotos\\_aid-44106939](https://www.aachener-nachrichten.de/lokales/eifel/roetgen-kritiker-monieren-fehlende-einordnung-des-hitler-fotos_aid-44106939)) oder die Existenz von Täterorten auf Grund einer angeblich mangelhaften Quellenlage in Frage zu stellen (<https://www.vossenack.nrw/index.php/vossenack/germeter,-nur-eine-stra%C3%9Fe.html>). Bedauerlicherweise könnte ich noch viele weitere Beispiele anführen...

Es ist meiner Meinung nach längst überfällig, diesen Akteuren nicht die Deutungshoheit historischer Ereignisse zu überlassen und sich der Verbreitung falscher Geschichtsbilder und Mythen endlich entgegenzustellen. Den fragwürdigen Erinnerungspraktiken in der Nordeifel sollte insbesondere die Lokalpolitik ein höheren Stellenwert beimessen und dabei gemeinsam an einem Strang ziehen. Diesbezüglich haben mein Vater und ich im Rat der Stadt Nideggen leider sehr schlechte Erfahrungen machen müssen (vgl. den Link weiter oben zum „Stein des Anstoßes“). Trotz der Unterstützung von Herrn Schmunkamp zeigte sich die Mehrheit des Stadtrates leider sehr uneinsichtig und hielt ein Umdenken in puncto Erinnerungskultur für nicht notwendig. Auch die von Frank Möller gemachten Erfahrungen in der

Gemeinde Hürtgenwald waren bisher keineswegs zufriedenstellend (vgl. <http://frank-moeller.eu/huertgenwald/>).

Es ist meines Erachtens an der Zeit, auf der lokalpolitischen Ebene Gemeinde-/Stadtübergreifend zu erarbeiten, wie ein konzeptionell durchdachter Umgang mit den Relikten aus der NS-Vergangenheit in der Nordeifel aussehen sollte. Thematisch sollten dabei erstens die Gefechte zwischen der Wehrmacht und der US-Army, die zwischen Oktober 1944 und Februar 1945 in der Nordeifel stattgefunden haben, beleuchtet werden. Im Vordergrund sollten nicht länger die vermeintlich heldenhaften Kämpfe der deutschen Soldaten im historischen *hurtgen forest* (und damit auf dem Gebiet der heutigen Städte/Gemeinden Roetgen, Monschau, Simmerath, Hürtgenwald, Nideggen) stehen. Stattdessen sollten die fatalen Auswirkungen dieser Schlacht auf den Verlauf des Krieges erörtert werden. Ebenso sollten die Geschehnisse nicht als singuläre Katastrophe vermittelt, sondern auch ein Transfer zu heutigen Konflikten hergestellt werden.

Zweitens sollte das Augenmerk auf den Westwall in seiner Funktion als Propagandaobjekt und militärisches Bauwerk für das nationalsozialistische Unrechtssystem gelegt werden. Nach wie vor dominiert die Faszination für den Westwall. Es bedarf endlich der eindeutigen Identifikation des Westwalls als ein Bauwerk, das für aggressive Außenpolitik, Militarismus, Größenwahn, Disziplinierung und Propagandalügen des Nationalsozialismus steht (vgl. Hornberger 2020, S. 24).

An den jeweiligen historischen Schauplätzen in der Nordeifel sollten prinzipiell Geschichtserzählungen geschaffen werden, die einerseits den historischen Tatsachen Rechnung tragen und andererseits die Gefahren aufzeigen, die von Propaganda und Indoktrination ausgehen. Den bisher vorherrschenden – emotional aufgeladenen und militärverherrlichenden – Selbstdarstellungen müssen Narrative entgegengesetzt werden, die die blutige Realität kriegerischer Auseinandersetzungen aufzeigen. Die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in der Nordeifel darf nicht weiterhin auf eine Militärgeschichte reduziert werden, die sich fast ausschließlich auf Geschützstärken, Kampfstrategien und technische Details zu Bunkeranlagen oder Waffengattungen bezieht. Sie sollte vielmehr durch analoge Lernorte bzw. digitale Vermittlungsformate wie Lern-Apps zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den historischen Inhalten verleiten und die Nordeifel langfristig zu einem Erinnerungsort friedensbezogener politischer Bildungsarbeit machen.

Die letztgenannten Anregungen stammen nicht nur von mir, sondern auch von der Politologin Jana Hornberger, welche sich in den letzten Jahren mit dem Umgang der Westwallanlagen in Rheinland-Pfalz beschäftigt hat. (vgl. Jana Hornberger, Der Westwall als friedenspädagogischer Lernort. Eine Anregung, in: Charlotte Dany / Christoph Picker (Hrsg.), Mahnmal ehemaliger Westwall – Geteilte Verantwortung für einen Grenzraum, Landau 2020, S. 23-62. [https://www.eapfalz.de/fileadmin/images/evangelische-akademie/Projekte/Westwall/AS\\_08\\_Westwall\\_Webversion.pdf](https://www.eapfalz.de/fileadmin/images/evangelische-akademie/Projekte/Westwall/AS_08_Westwall_Webversion.pdf))

Mein konkretes Anliegen ist es, im Sommer (sofern die Folgen der Pandemie es zulassen...) alle Interessengruppen – insbesondere Sie als Vorsteher/innen der oben genannten Nordeifelkommunen – an einen Tisch zu bringen und eine Diskussion darüber anzustoßen, welche Formen der kollektiven Gedächtnisarbeit und des öffentlichen Gedenkens in unserer Region adäquat sind und welche konkreten Projekte in naher Zukunft realisierbar erscheinen. Dies würde meiner Meinung nach langfristig dazu führen, dass sich viele – insbesondere auch jüngere – Menschen nicht länger einer ungebrochenen Faszination für militärische Leistungen der NS-Zeit hingeben und damit einer Verklärung des Krieges, einer Idealisierung der Wehr-

macht oder einer Verharmlosung des Nationalsozialismus erliegen. Langfristig sollte – so auch die Forderung Hornbergers – ein zentraler Erinnerungs- und Lernort geschaffen werden, der über eine spezifische geschichtswissenschaftliche und museumspädagogische Expertise verfügt und der „wilden“ Gedenklandschaft einen Referenzpunkt gibt und auf die gesamte Landschaft ausstrahlt.

Mit Blick auf unsere Heimatregion besteht ein großer Vorteil darin, dass sich in den letzten fünf Jahren bereits viele Interessengruppen miteinander vernetzt haben, die sowohl finanzielle als auch personelle Ressourcen für die politische Bildungsarbeit in der Nordeifel bereitstellen können. Hierzu zähle ich beispielsweise die Landeszentrale für politische Bildung, den Landschaftsverband Rheinland, den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die Akademie Vogelsang IP, die Universität Osnabrück und diverse weitere Historiker/innen wie beispielsweise Frank Möller oder Dr. Karola Fings (Viele der entsprechenden Akteure durfte ich in den letzten Jahren kennenlernen und setze sie bei der Mail in „cc“). In diesem Kontext möchte ich betonen, dass die Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Christoph Rass sich fortlaufend mit der „Konfliktlandschaft Hürtgenwald/Nordeifel“ beschäftigt, entsprechende Seminare anbietet und die Studierenden bereits damit begonnen haben, die von mir weiter oben angesprochenen Lern-Apps zu entwickeln.

(vgl. [https://www.uni-osnabrueck.de/studium/im-studium/veranstaltungssuche/details/?no\\_cache=1&target=15249&source=14774&module=TemplateLectureDetails&config\\_id=401e1f368f1f5764a4e2b4294919e8b9&range\\_id=studip&seminar\\_id=b9740ab76d220fb154b28915290e2e22](https://www.uni-osnabrueck.de/studium/im-studium/veranstaltungssuche/details/?no_cache=1&target=15249&source=14774&module=TemplateLectureDetails&config_id=401e1f368f1f5764a4e2b4294919e8b9&range_id=studip&seminar_id=b9740ab76d220fb154b28915290e2e22))

Sollten Sie in den nächsten Wochen/Monaten in Ihren Stadt-/Gemeinderäten den Themenkomplex „Erinnerungskultur“ tatsächlich diskutieren, wäre es mit Sicherheit lohnend, neben der Funktion der historisch-politischen Bildung auch den Stellenwert solcher Erinnerungsorte für die touristische Vermarktung anzusprechen. Wie groß das Interesse der Touristen nicht nur für die Naturlandschaft in der Nordeifel, sondern insbesondere auch für die Geschichte und die Kulturlandschaft dieser Region ist, wird mir – als einem der Referenten an der ehemaligen Ordensburg Vogelsang – seit Jahren vor Augen geführt.

Überdies hatte ich auch die Möglichkeit, zwei Erinnerungslandschaften in Frankreich kennenzulernen, wo sich eine touristische Infrastruktur bereits etabliert hat. Hierbei handelt es sich um die Gemeinde Péronne im Département Somme (vgl.

<https://de.france.fr/de/nordfrankreich/artikel/historial-grande-guerre-peronne>) sowie den Hartmannswillerkopf in den Vogesen (vgl. <https://www.memorial-hwk.eu/de>). Ich träume mal vor mich hin und stelle mir vor, einen vergleichbaren Erinnerungs- und Lernort irgendwann in den nächsten Jahren auch in der Nordeifel besuchen zu können.

Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben, die doch etwas länger gewordenen Ausführungen zu lesen. Ich hoffe auf einen baldigen Austausch zwischen den oben genannten Akteuren.

Viele Grüße und bleiben Sie gesund,

Benedikt Schöller

*Oberstudienrat i. K.*

Homepage: <https://www.regio-oratio.com/>

11.2.2021